

Hilfe für die Kurzarbeiter.

In der Nummer 291 unserer Tageszeitung „Der Deutsche“ vom 12. 12. 25 nimmt der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften, Kollege Bernhard Otte, zu der brennend gewordenen Frage der Unterstützung der Kurzarbeiter in folgenden beachtenswerten Ausführungen Stellung:

Eine der wichtigsten sozialen Fragen ist gegenwärtig die Fürsorge für die Erwerbslosen. Die Erwerbslosen sind in letzter Zeit ganz gewaltig gestiegen, und zwar nicht nur die der vollständig Arbeitslosen, sondern auch die derjenigen, die nur einige Tage in der Woche beschäftigt sind. Das Elend der letzteren (Kurzarbeiter) dokumentiert sich ohne weiteres darin, daß ihr Verdienst meistens geringer ist, wie die Unterstützung, die die Vollarbeitslosen erhalten. Einen gesetzlichen Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung haben die Kurzarbeiter nicht, selbst dann nicht, wenn sie nur zwei oder drei Tage in der Woche arbeiten. Wir haben hier also die Tatsache zu verzeichnen, daß Arbeiter, die noch beschäftigt sind, weniger zum Lebensunterhalt bekommen, wie solche, die gezwungen sind, vollständig zu feiern. Der Antrag, den Kurzarbeitern ebenfalls Unterstützung zu gewähren, ist von den Gewerkschaften schon vor längerer Zeit gestellt worden. Auch haben hierüber an den zuständigen Stellen bereits verschiedene Erörterungen stattgefunden, jedoch ist man bis jetzt zur Einführung der Kurzarbeiterunterstützung nicht gekommen.

Die Widerstände gegen die Einführung der Kurzarbeiterunterstützung sind außerordentlich groß und die Einwände, die gegen ihre Einführung erhoben werden, liegen auf verschiedenen Gebieten. Einmal wird angeführt, daß Mittel für die Unterstützung der Kurzarbeiter nicht zur Verfügung stehen. Demgegenüber muß doch darauf hingewiesen werden, daß seit etwa Jahresfrist die Unterstützung der Erwerbslosen so gut wie restlos aus Beitragsmitteln von Arbeitgebern und Arbeitnehmern erfolgt ist. Und selbst wenn eine Erhöhung der Beiträge von Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht ausreichen sollte, den schwer notleidenden Kurzarbeitern davon eine Unterstützung zu gewähren, so bleibt eben nichts anderes übrig, als daß Mittel der Allgemeinheit mit für diesen Unterstützungszweck Verwendung finden. Es kann mit Fug und Recht erwartet und verlangt werden, daß Reich und Länder für die Linderung der Not der Erwerbslosen und Kurzarbeiter ebenfalls Mittel zur Verfügung stellen. Angesichts der vorhandenen Not würde es mit Recht im Volke nicht verstanden werden, wenn man sich zu einem solchen Entschluß nicht aufraffen könnte.

Eine weitere Einwendung gegen die Kurzarbeiterunterstützung ist die, daß ihre Einführung den Betriebsunternehmern einen Anlaß gebe, in vermehrtem Maße wirtschaftlich unproduktive Kurzarbeit einzulegen. Dieser Einwand mag in Einzelfällen zutreffend sein, generell trifft er bestimmt nicht zu. Umgekehrt liegt es aber auch so, daß es zum wenigsten menschlich verständlich sein dürfte, wenn Arbeitnehmer, die bei Kurzarbeit weniger an Verdienst haben wie Vollarbeitslose an Unterstützung erhalten, wenig Lust zur Kurzarbeit mehr haben und darauf drängen, daß der Betrieb ganz stillgelegt wird, damit sie in den Genuß der für sie vorteilhafteren Erwerbslosenunterstützung gelangen. Mitin kann man aus dem Fehlen der Kurzarbeiterunterstützung auch die entgegengekehrte Begründung ableiten und sagen, daß die Nicht-einführung derselben zu verstärkter gänzlicher Arbeitslosigkeit beiträgt.

Im übrigen wird seit etwa zwei Jahren keine Kurzarbeiterunterstützung mehr gezahlt; trotzdem hat aber die Kurzarbeit in letzter Zeit gewaltig zugenommen. Mit ein Beweis dafür, daß die Einlegung von Kurzarbeit nicht ab-

hängig ist von der Gewährung der Kurzarbeiterunterstützung, und ferner eine Tatsache, die die Problematik der vorhin angeführten Beweisführung erkennen läßt. Wie dem aber auch sei, die Not der Kurzarbeiter ist so groß, daß eben geholfen werden muß. Es geht nicht an, daß in einer solchen Zeit, wo die Not so groß ist, probierena-tliche wirtschaftspolitische Gründe vorgeschützt werden, die- weil die sozialen Erwägungen hundertfach für die Notwendigkeit der beschleunigten Einführung der Kurzarbeiterunterstützung sprechen. Was nützen alle schönen Redensarten über Volksgemeinschaft und Demokratie, wenn für die Kurzarbeiter das Wort: den Vermissten die Hilfe zuerst! keine Anwendung finden soll.

Es darf erwartet werden, daß außer der Erhöhung der Erwerbslosenunterstützungssätze die Frage der Kurzarbeiterunterstützung aus dem Stadium der Erwägungen nunmehr schlaunigt in den Bereich der Verwirklichung tritt.

Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten.

Die alten Löhne sollen weiter bestehen bleiben.

Der Arbeitgeberverband für den Kreis Kempen (Rheinland) kündigte mit Schreiben vom 5. Dezember den unter dem 26. August 1925 abgeschlossenen Lohnarif-Vertrag. In dem Wortlaut des Schreibens heißt es: „Wir sind bereit, den vorbezeichneten Lohnarifvertrag ab 4. 1. 26 auf unbestimmte Zeit mit 14-tägiger Kündigung weiter zu verlängern unter Fortfall sämtlicher in den einzelnen Betrieben teilweise getroffenen Sondervereinbarungen.“

Wir bitten Sie, hiervon Ihre Filialen in Lobberich und Greifath in Kenntnis zu setzen. Insbesondere deshalb, weil vornehmlich eine Sondervereinbarung der Firma A. Berger & Co., Greifath mit ihren Schußpulerinnen in Frage kommt.“

Hört ihr's nicht, wie Glocken schallen
Fern im winterlichen Wald?
Seht ihr nicht durch Tannendunkel
Wandeln eine Lichtgestalt?

Wenn die weißen Flocken fallen,
Sternbesatz erglänzt der Wald:
Mit der Winterfonnenwende,
Kinder, kommt das Christkind bald.
Engelbrecht Albrecht.

Für die Textilindustrie in der Pfalz wurde ein Schiedsgericht gefällig, durch den der Lohn um 4 Pfennig erhöht werden soll. Weil die Arbeitgeber diesen Schiedsgericht ablehnten, hatten die Arbeitnehmer die Verbindlichkeit des Schiedsgerichtes beantragt. Der Landes-schiedsrichter konnte sich zu einer Entscheidung nicht entschließen. Er will vorher einige Betriebe selbst besuchen, um Einblick in die Verhältnisse zu erhalten. Vielleicht benützt der Landes-schiedsrichter diese Gelegenheit dazu, auch einigen Arbeiterfamilien einen Besuch abzustatten, damit er auch dort die Verhältnisse richtig kennen lernt. Eine einseitige Information ist noch niemals gut gewesen. Im übrigen bereiten die pfälzischen Arbeitgeber die Sache gut vor. In Lambrecht sollen vorderhand die Betriebe nur drei Tage arbeiten.

Im Münsterland ist von den Textilarbeiter-Ver-bänden das Mehrarbeitszeitabkommen zum 31. 12. 25. gekün-digt worden. Für die Bielefelder Textilindustrie wurde ein Schiedsgericht gefällig, der eine 4-prozentige Lohnerhöhung vorlag. Die Arbeitgeber lehnten diesen Schiedsgericht ab. Der Antrag der Arbeitnehmer auf Verbindlich-keitserklärung ist vom Reichs- und Staats-

kommissar abgelehnt worden. Die Herfor-der der Arbeiterschaft soll nach einer Entscheidung des örtlichen Schlichtungsausschusses zu den alten Löhnen weiter arbeiten. Da die Herforder Löhne mit den Löhnen von Bielefeld stets in Einklang gebracht wurden, so kann man annehmen, daß auch hier die Bielefelder Entscheidung des Reichs- und Staatskommissars eingewirkt hat. Daß bei einer solchen Einstellung auch für die Arbeiterschaft in Gütersloh nichts Besseres herauskommt, scheint sicher zu sein.

In Schlesien ist es nach mehrfachen Verhandlungen zu einer Verlängerung der jetzt laufenden Tarifverträge auf unbestimmte Zeit gekommen. Die Kündigung kann alle 4 Wochen zu Ende der letzten Monatswoche erfolgen. Wir haben ja bereits früher darauf hingewiesen, daß sich in Schlesien ein starker Drang nach Betriebs-schließungen bemerkbar macht. Ob dieser Drang berechtigt ist, mag dahingestellt bleiben. Die Arbeiterschaft hat noch immer ein großes Verständnis für die wirtschaftlichen Fragen gezeigt. Wenn andererseits auch die Arbeitgeber bei guter Geschäftslage dasselbe Verständnis für die Notlage der Arbeiterschaft aufbringen würden, könnte manche Auseinandersetzung erspart bleiben.

Für die Niederlausitz (Cottbus, Forst, Schwiebus, Züllichau) sind die Lohnarifverträge gekündigt worden. Die Forderung der Arbeiterschaft beträgt 20 Prozent. Der Fabrikantverein von Sorau hat seinerseits den jetzt gültigen Lohnarif zum 31. 12. 25 gekündigt.

Die Gesamtanlage ist demnach folgende: Die Forberungen der Arbeiterschaft werden abgelehnt. Schieds-prüche werden gefällt, aber sie erhalten keine rechtsver-bindliche Kraft, weil die Herren Schlichter dieselben nicht für verbindlich erklären. Die Arbeitgeber kündigen die Tarife und verlangen Beibehaltung der alten Lohnsätze. Da, wo die Arbeiterschaft wirklich noch ein wenig Energie und Kampfwillen aufbringt, erläßt man einstweilige Ver-fügungen durch die Amtsgerichte, die geradezu ein Angriff auf das Arbeitsrecht bedeuten. Die Lage ist für die Ar-beiterschaft äußerst ernst. In den kommenden Monaten muß unsere Mitgliedschaft in eine kräftige Werbearbeit für unsern Verband eintreten, damit wir bei guter Ge-schäftslage gerüstet sind.

Zu Dr. Stoeckers Geburtstag.

Am 11. Dezember waren es 90 Jahre, daß Dr. Adolf Stoeker, weiland Hofprediger in Berlin, und eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des vergangenen Jahr-hunderts, in Halberstadt als Sohn eines Kürassiermajors-meisters geboren wurde. Ihm verdankt auch die christlich-nationale Arbeiterbewegung sehr viel. Stoeker war der erste, der in Berlin der damals sich besonders kristen-tums- und vaterlandsfeindlich gebärdenden Sozialdemokra-tie öffentlich und mit Erfolg entgegentrat. Aber ebenso klar hatte Stoeker die Notlage- und Rechtlosigkeit der Arbeiterschaft erkannt, und das Bürgertum, sowie Staat und Gesellschaft mutig und unabweisend auf ihre Verpflich-tungen gegenüber der Arbeiterschaft hingewiesen. Er schreute dabei weder vor dem Geburts- noch Geldadel zu-rück. Die Arbeiterschaft rief er zur Organisation und zur Mitarbeit im christlich-sozialen Sinne auf. Er gründete die christlich-soziale Partei. Bei der Gründung der Vereins für Sozialpolitik, der Gesellschaft für soziale Reform, beim Evangelisch-sozialen Kongreß, bei der freien kirchlich-so-zialen Konferenz wirkte er entscheidend mit. Auch hat er früh die Notwendigkeit evangelischer Arbeitervereine ein-gesehen und im Gesamtverband derselben mitgearbeitet. Neben der rein seelsorgerischen Tätigkeit und seiner frucht-baren Arbeit in der Berliner Stadtkommission, war er eifrig in der Presse, in der Kirchenpolitik, im Reichstag und Landtag tätig. Er galt dort lange Jahre als einer der besten Redner. Im christlich-sozialen Programm vom Jahre 1878 stellte er für die damalige Zeit geradezu un-

O, du gnadenreiche Zeit!

Markt und Straßen stehn verlassen,
Still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend geh' ich durch die Gassen,
Alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
Buntes Spielzeug fromm geschmückt,
Tausend Kindlein stehn und schauen,
Sind so wunderstill beglückt.

Und ich wand're aus den Mauern
Bis hinaus ins freie Feld
Söhne Glänzen, heiliges Schauern,
Wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen,
Aus des Schnees Einsamkeit
Steigt's wie wunderbare Sagen
O, du gnadenreiche Zeit!

Josef von Eichendorff.

Die gute neue Mär.

Große Weihnachten eines Arbeitslosen.

Es herrschte bittere Kälte. Schneidend fuhr der Wind durch die Straßen und trieb den feinen Schneestaub von den Bürgersteigen. Schneewolken zogen am Himmel dahin, aber der Wind verjagte sie.

Rönig Kropp zog alles in seinen Mann. Weh dem, der keine Heimat hatte. Und Fritz Berg hatte keine Heimat! Aber das war nicht das Einzige, was er misste, viel schwerer trug er an seiner Arbeitslosigkeit.

Ohne Arbeit kein und gesunde Glieder haben, und im Be-schäftigung stehen und werden müssen, als wäre Schaffen eine Kunst, o das war bitter und weher wie Wintersturm. Eben lag wieder so ein vergeblicher Gang hinter ihm. Wie viele der schwarzen Zolnrisse hatten sich jetzt schon hinter ihm geschlossen, und er stand draußen, abgewiesen, mittellos, von Frost und Bitterkeit geschüttelt.

Das Arbeitslosengeld reichte nur für Logis und Brot, was darüber war, hieß: Verzweiflung.

Als er vor Stunden aus dem Kosthaus weggegangen war, hatten sich die glücklicheren Arbeitskollegen, die noch in Be-schäftigung standen, zum Mittagmahl eingefunden. Da war er gegangen. Sein Stück Brot hatte er vorher verzehrt und die Kaffe-Kaffe, die ihm die Kostfrau dazu gab, widerwillig an-genommen.

Nun stand er vor den Schaufenstern eines großen Waren-hauses und sah hinter den hohen Spiegelscheiben all die bunten Weihnachts-Kinderspielzeug aufgebaut.

Eine Miniatureisenbahn fuhr da drinnen vorüber, an prunk-vollen Puppen und glänzendem Spielzeug vorbei.

Da stand vor Fritz Berg eine Kindheitserinnerung auf. Er sah sich als blaffen, schwächlichen Jungen dabei bei der Mutter.

Die hatte ihm mit ihren, vom vielen Weischen und Hüben veranzelten Händen ein Wäuschen geschmückt und eine schlichte kleine Eisenbahn darunter aufgebaut.

Sie war Witwe, seine Mutter, lange, lange Jahre her. Eine Schadel Christbaumzweck gewährte er jetzt hinter den hohen Scheiben, aber es war wohl ein Spielzeug in den blühenden Zierat gegliedert, ein Teil davon lag da zerstückelt in schimmernde Splitter.

„Glück und Glas“, sinnierte der einsame Mann am Fen-ster. Und im Geiste stand er wieder unterm Weihnachtsbaum und hielt zwei schlichte Goldreifen, und den kleineren davon schob er an den Ringfinger einer kleinen Mädchenhand. Die hülle, sanfte Mutter aber hatte die Weihnachtsherzen angezündet.

Spaier, im gleichen Jahr, war er ausgerückt in den Krieg, und als er wiederkam, da war die stille, milde Mutter von ihm gegangen, und das Mädchen war ihm untreu geworden.

Damals hatte sein verkehrter Mannesstolz geglaubt, den letz-teren Schlag nicht vermeiden zu können, heute war er froh, daß er es für seine Person allein trug, das Arbeitslossein.

Er wandte sich ab von dem bunten Fenster, durch einen Riß am Schuh drang empfindlich die Kälte und fester zog er den dünnen Überzieher um sich.

Da trat aus der Tür des Warenhauses eine noch junge Frau. Eine gefüllte Karntische trug sie am Arm, und im an-deren einen Karton und ein Holzspießchen. Letzteres steckte den Kopf neugierig aus dem braunen Packpapier, schien überhaupt nicht über rasiger Art zu sein, denn eben machte es einen Versuch, herunter zu gleiten.

Da sprach Fritz herzu und fing es auf. Die junge Frau dankte erntend und rief dann erfreut: „Ach, da kommt mein Mann!“

Der kam mit langen Schritten vom nächsten Bürgersteig her-über und hielt auch ein verpackungsloses Paket im Arm.

Er nahm dem Fritz den kleinen wilden Hengst ab und rief dabei erkrankt: „Du, Fritz! Kanst, dich habe ich ja eine halbe Ewigkeit nicht mehr gesehen. Wie steht's? Was macht die Arbeit?“

„Ich habe keine“, sagte tonlos der Gefragte. „Und du hast gar keine Aussichten?“ „Keine“, antwortete Fritz. „täglich frage ich nach, seit Wo-chen schon heute sagte man mir: Sie können gleich fünfund-zwanzig Mann mitnehmen hier aus dem Betrieb, die sind noch pünktlich.“

„Und das vor Weihnachten“, sagte die kleine Frau. Der Mann nickte nur gequält ab.

„Fritz“, bat der Freund, „dürfen wir dich für Weihnachten zu uns einladen?“

Da quoll in dem Andern wieder die Bitterkeit auf, und der Sohn seiner Antwort war verkehrt, als er sagte: „Einladung zur Christbaumfeier mit nachfolgender Bescherung, ich danke Paul.“

Da traten der jungen Frau die Tränen in die Augen, ob das von der Kälte kam?

Ihr Mann aber sagte ruhig: „Nein, Fritz, dazu reicht's nicht. Ans Bescheren hatte ich nicht dabei gedacht, nur für ein paar Stunden freundschaftlichen Beisammenseins wollte ich dich ein-laden, da können wir von vergangenen Zeiten reden, von da-mals, als wir noch nebeneinander an den Wandstühlen standen, von der Zeit, als das Gewerkschaftsleben blühte, und weißt du, Fritz, von unfren Weihnachten im Schützengraben. Gell, du kommst?“

Paul hielt ihm die Hand hin, die der Andere zögernd nahm. „Ich will es mir überlegen“, sagte er unschlüssig und wandte sich mit kurzem Gruß.

„Hast du dein Logis noch bei der alten Thelen?“ fragte ihn noch der Freund.

Fritz nickte und ging. „Bitte, kommen Sie Weihnachten“, hörte er noch eine junge Frauenstimme sagen.

Und Weihnachtsmorgen war da. Die Festglocken jubelten und sangen ihr: Gloria.

Fritz Berg hörte sie im unwirtlichen Zimmer seines Kosthauses, aber sie fanden in seiner Seele keinen weihnacht-lichen Widerhall.

Die bösen Geister des Hasses, der Bitterkeit und des Zwei-fels stritten wieder in ihr. In der dunklen Morgenfrühe hatten sie weichen wollen, das war, als ein frommer Choral durch die Straße klang: „Bom Himmel hoch, da komm ich her!“

Sa, das hatte sie gepackt, die armen, heimatlosen Gesellen im Kosthaus.

Alle waren sie aufgelesen in ihren Betten und lauschten dem Kläferchor.

Stumm alle, selbst der wilde Otto, der längst nichts mehr glaubte, hatte geschwiegen.

Aber nun war die Kunde von der „guten neuen Mär“ lang wieder verraucht.

Die Arbeitskollegen waren gegangen in ihrem besten Sonntagsstaat, nur der Fritz saß in der einsamen Kammer und hielt den Kopf in den Händen gestützt. Die Kälte schüttelte ihn, er konnte ja in der Küche sitzen, aber Mutter Thelen liebte es nicht, daß man in ihre Kochtöpfe sah.

erhöhte Forderungen hinsichtlich des sozialen Versicherungswesens, des Arbeiterschutzes, der Sonntagsruhe und des Wohnungswesens auf. Er trat mit Mut und eiserner Konsequenz für seine sozialen Forderungen gegen eine Welt von Feinden ein. Beim alten Kaiser Wilhelm war er der lebhafteste Befürworter und Treiber zur Durchführung sozialer Reformen. Beim jungen Kaiser, der einmal erklärte, „Christlich-sozial ist Unsinn“, fiel er in Ungnade, ohne sich dadurch von der ihm richtig erkannten großen Sache beeinträchtigen zu lassen. Er hat keine Gelegenheit versäumt, immer wieder darauf hinzuweisen, daß die gleichberechtigte Eingliederung der deutschen Arbeiterschaft ins Staatsganze, als die wichtigste Frage unseres Volkslebens anzusehen ist. Die gelbe Bewegung hat es energig abgelehnt. Gegen die zersetzenden jüdischen Einflüsse wandte er sich scharf. Obwohl damals sein Regiment kein Verständnis für sein Vorgehen hatte, ist heute Stoedcker's Geist, in sozialer Beziehung, nach Jahrzehnten endlich auch hier zum Durchbruch gekommen. Wir achten und ehren ihn als einen der besten Pioniere auf dem Wege zum Christentum der Tat und als den Förderer unserer christlichen Arbeiterbewegung.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet im Monat Nov. 1925.

Die Arbeitslosigkeit ist im Berichtsmonat stetig gestiegen. Volkstarbeitslos waren: 658 männliche Mitglieder, 960 weibliche Mitglieder. Insgesamt 1618 Verbandsangehörige = 1,9 Proz. der Erfahrenen.

Im Vormonat waren es 1,6 Proz. Wir sehen also, daß wie allgemein in der Wirtschaft die Arbeitslosigkeit gestiegen ist, sie auch in unserm Verbandsgebiet weiter zugenommen hat. Weit schlimmer noch sind die Zahlen der Kurzarbeiter gestiegen:

Es waren Kurzarbeiter: 4988 männliche Mitglieder, 7938 weibliche Mitglieder. Insgesamt 12926 Verbandsangehörige = 15,6 Prozent der Erfahrenen.

Hatten wir im Vormonat rund 8 Proz. Kurzarbeiter, so hat sich diese Zahl im Berichtsmonat ungefähr verdoppelt. Gegen den gleichen Monat des Vorjahres ist die Steigerung 6,4 Prozent. Diese Tatsachen lassen uns wirklich die Traurigkeit in unserm Wirtschaftsleben stark fühlen. Wir wünschen und wollen hoffen, daß in der nächsten Zukunft sich lichtere Wolken für unser deutsches Wirtschaftsleben zeigen.

Die Auswirkung der von Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit Betroffenen in unserm Verbandsgebiet ist folgende:

Ortsgruppe	Arbeitslosigkeit	Kurzarbeit
Reckfeld	2,1%	1,1%
W.-Glabbe	1,8%	9,3%
Nachen	2,4%	15,7%
Barmen	5,1%	31,2%
Westfalen	0,4%	8,1%
Hannover	0,8%	23,6%
Schlesien	1,0%	44,0%
Sachsen	5,3%	20,7%
Bayern	0,5%	5,7%
Württemberg	1,0%	14,8%
Baden	2,6%	8,2%

der erfahrenen Mitglieder.

Aus diesen Zahlen sehen wir, daß der Bezirk Schlesien mit 44 Prozent die größte Zahl von Kurzarbeitern aufweist. Ihm folgen Barmen, Hannover, Reckfeld und Sachsen, die ebenfalls eine ziemlich hohe Zahl von Erwerbslosen haben. Die Krise scheint sich in diesen Bezirken besonders bemerkbar zu machen.

Die Berichterstattung war außer Sekretariat Borchorst in diesem Monat zufriedenstellend.

Allgemeine Rundschau.

Notgemeinschaften zur Förderung des Wohnungsbaues finden mehr und mehr Anklang bei den Städten. Besonders beachtenswert ist neben den bereits bestehenden Notgemeinschaften der Städte Augsburg, Lüneburg, Marienburg, Schweinfurt, die in diesem Frühjahr entstandene Bayreuther- Spar- und Notgemeinschaft zur Förderung des Wohnungsbaues v. B.: Das soeben erschienene „Jahrbuch der Bodenreform“ (1925 No. 4) enthält all die Dokumente, die die Entstehung, die Or-

Dann sah er in Pauls kleiner, guter Stube unterm dunklen Weihnachtsbaum, und sie plauderten, wie Freunde tun, die sich lange entbehrten.

In der Küche nebenan aber hantierte eifrig die kleine Frau, und es roch nach Festbraten und süßem Gebäck.

Die Kinder aber umspielten den Weihnachtsgast. Der kleine Paul hatte das kleine, milde Pferd schon gezähmt, und die Elfa, sein Schwesterchen, wiegte ein goldhaariges Puppenkind.

Das war endlich eingeschlafen.

Auf einmal bat ein feines Stimmchen unterm Weihnachtsbaum: „Bitte, Onkel, hilf mir mal, ich hänge mit meiner Haar-

schleife fest, und ich wollte dir doch was Schönes zeigen.“

Fritz Berg löste vorsichtig das Haarband der Kleinen aus dem Tannenzweig. Da kam das niedliche Dingelchen zu ihm und legte ein kleines Krippchen mit dem Christkinde darin, in seine Hände, und der Rindermund sagte ihm die gute, alte, ewig neue Mär, festig, froh, nach Rinderart.

Da ward es dem einlamen Wanne wieder wie in der Morgenfrühe, er fühlte die dunklen Nächte weichen, weit auf tat die Seele ihre Tore, und sie feierte frohe Weihnachten.

R. G a h n.

Weihnachtsabend.

Die fremde Stadt durchschritt ich sorgenvoll. Der Kinder denkend, die ich lieb zu Haus. Weihnachten war's, durch alle Gassen scholl Der Kinderjubel und des Marktes Gebräus.

Und wie der Menschenstrom mich fortgeführt, Drang mir ein heißer Stimmlein in das Ohr: „Kauft, lieber Herr!“ Ein mag'res Händchen hielt Selbstbrotend mir ein ärmlich Spielzeug vor.

Ich späht' empör, und beim Laternenchein Sch ich ein bleiches Kinderangeht; Wes Alters und Geschlecht es mochte sein, Erkannst ich im Vorüberstreiten nicht.

Nur von dem Treppenstein, darauf es sah, Noch immer hört ich, müßig wie es schien: „Kauft, lieber Herr!“ den Ruf ohn' Unterlaß; Doch hat wohl keiner ihm Gehör verlieh'n.

Und ich? War's Ungesicht, was es die Scham, Am Weg zu handeln mit dem Bettelkind? Ob meine Hand zu meiner Börse kam, Verscholl das Stimmlein hinter mir im Wind.

Doch als ich endlich war mit mir allein, Erfahte mich die Angst im Herzen so. Als sah' mein eigen Kind auf jenem Stein Und wie nach Brot, indeßen ich entließ.

Z heodor Stern

ganisationsform und die praktische Arbeit der Bayreuther Notgemeinschaft beispielhaft darstellen: Rundschreiben, Aufrufe, Protokolle, Sitzungen, Werbeblätter u. a. amtliche Vorgänge. Regierungsrat Jahn-Bayreuth schildert in einem Instruktionen-Ratsschreiben die praktischen Erfahrungen und Erfolge dieser Organisationen. Den Stadtgemeinden sei diese Nummer des „Jahrbuch der Bodenreform“ (zu beziehen durch die Bodenreform, Berlin NW. 23, Lessingstr. 11, Preis 1,50 M.) bestens empfohlen. Das Heft enthält außerdem einen Erbbaurechtsvertrag der Stadt Weikensee in Thüringen, der bemerkenswert ist durch die Anwendung eines Erbbaupfandes, der nach der Höhe des Sparrückkaufes beweglich ist. Als praktisches Beispiel wertvoll ist auch der ebendort veröffentlichte Vertrag der Stadt Schöneberg/Friedl. Streik für den Verkauf Gemeindegrundbesitzes gegen einen wertbeständigen Känon. An leitender Stelle bringt das Heft den Vortrag über den Entwurf eines Preussischen Städtebaugesetzes, womit Regierungspräsident Krüger-Lüneburg die Reihe der Vorträge auf der 30. Hauptversammlung des Bundes Deutscher Bodenreformer eröffnet hat.

Die deutsche Genossenschaftsbewegung 1925.

Die Zahl der deutschen Genossenschaften hat sich in den ersten sechs Monaten dieses Jahres nur wenig erhöht, und im dritten Vierteljahr wurde sogar die Zahl der Neugründungen von der der Aufösungen übertroffen. Ursache dieses Rückganges sind die zahlreichen Fälle, in denen Genossenschaften die Umstellung ihrer Geschäfte auf Reichsmark nicht durchführen konnten oder wollten und daher von Amtswegen für nichtig erklärt wurden. Immerhin zeigen die ersten 9 Monate dieses Jahres eine Zunahme von 516 Genossenschaften: den 2788 Neugründungen stehen 2182 Liquidationen und Nichtigkeitserklärungen und 88 Konkurse gegenüber. Die Gesamtzahl der deutschen Genossenschaften stieg dadurch auf 53137. Zugewonnen haben vor allem die Kreditgenossenschaften. Auch die Handwerker-Genossenschaften zeigen ein Anwachsen. Die Zahl der Baugenossenschaften erhöhte sich um 131. Bei den Konsumgenossenschaften wurde im Allgemeinen von Neugründungen abgesehen; vielmehr wurden Zweigstellen errichtet, deren Zusammenarbeiten mit einer Zentrale wirtschaftlich größere Vorteile bietet. Neugründungen von landwirtschaftlichen Genossenschaften waren zwar im September häufig, jedoch wurden in diesem Monat fast ebensoviel landwirtschaftliche Genossenschaften aufgelöst.

Lebt mit mehr Freude! ach, ich möcht's
Groß wie die Sonne an den Himmel schreiben,
Daß es wie Feuer in die Herzen loht ...
Lebt mit mehr Freude,
Und ohne den Haß, und ohne den Neid,
An den ihr das häßliche Leben verpaidt ...
Macht's euch zu Luft und nicht zu Last!
Lebt mehr mit Freude,
Lebt mit mehr Raftl.
Eäsar Glasfen.

Aus der Textilindustrie.

Berichtungen in der Textilindustrie. Es ist eine bekannte Tatsache, daß unsere Industrie, insbesondere unsere deutsche Textilindustrie, stark unter der ausländischen Konkurrenz und unter dem Verluste großer Absatzgebiete infolge der in verschiedenen Ländern neu errichteten oder stark entwickelten Textilindustrie zu leiden hat. Doch macht man sich im allgemeinen kein klares Bild über das eigentliche Ausmaß dieser ausländischen Konkurrenz und über die während des Krieges erfolgte gewaltige Entwicklung der Textilindustrie in den anderen Ländern.

Während Südamerika noch im Jahre 1913 unter anderen Rohstoffen und Produkten große Mengen Wolle ausfuhrte, wurde es durch den Krieg, da es vom europäischen Markt abgeschnitten war, und auch der amerikanischen Markt nicht ausreichte, seinen Bedarf an Textilwaren zu decken, gezwungen, seine Rohstoffe nach Möglichkeit selbst zu verarbeiten und seine eigenen Produktionsstätten weiter auszubauen. Schon 1911 hatten einige brasilianische Baumwollfabriken, die auf dem südamerikanischen Markt austraten, die englischen Händler schwer beunruhigt. Im Kriege wurde diese brasilianische Textilindustrie nunmehr planmäßig entwickelt. Die Zahl ihrer Fabriken nahm von 1916 bis 1920 um 118 v. H., die der Webstühle um 93 v. H., die der Spindeln um 105 v. H. zu. Im Jahre 1918 fand eine Textilausstellung in Buenos Aires statt. Und heute reicht der Einfluß dieser brasilianischen Textilindustrie schon bis nach Südargentinien und bis an die pazifische Küste. Die argentinische Wollindustrie deckt heute bereits den Stoffbedarf der argentinischen, brasilianischen, chilenischen und bolivianischen Armeen, der argentinischen Marine und Polizei.

Die Spinnerellen bilden in China zurzeit wohl die stärkste industrielle Betätigung. Die Zahl der Baumwollspindeln ist von rund 1.000.000 im Jahre 1913 auf 3.800.000 im Jahre 1924 gestiegen.

In der Textilindustrie Ostindiens ist die Entwicklung ähnlich. Es gibt dort heute eine stark ausgebaute Textilindustrie und zahlreiche Baumwoll-, Woll- und Jutesabriken, auch Bindfadensabriken. Auffallend ist dort die rapide Zunahme der Einfuhr von Maschinen für die Textilindustrie und die starke Abnahme der Einfuhr von Textilwaren. So ist die englische Fufuhr von Baumwollgeweben nach China, Japan und Ostindien zusammen seit 1913 auf weit unter die Hälfte gesunken.

Daß sich aus diesen Umwälzungen für die Europäer großen Schwierigkeiten für den Absatz von Textilwaren ergeben müssen, ist ohne weiteres verständlich.

(„Aus „Industrie- und Handelszeitung“ v. 3. 12. 25.)

Aus unseren Verbandsbezirken.

Für unsere Ortsgruppenkassierer. Die Vierteljahresabrechnungen aufzustellen sind.

Die Prüfung der Vierteljahresabrechnungen für das 3. Quartal 1925 hat wiederum gezeigt, daß die Abrechnungen in bezug auf Pünktlichkeit, Genauigkeit und Gemüthsartigkeit noch recht viel zu wünschen übrig lassen. Es wird für die Kassierer und für alle führenden Verbandsmitglieder von Interesse sein, einmal zu erfahren, welche große Unstimmigkeiten die Prüfung ergeben hat. Die Verbandsleitung hat schon ihre guten Gründe dafür, daß sie immer und immer wieder darauf hinweist, daß eine geordnete und gewissenhafte Geschäftsführung notwendig ist.

Für das 3. Quartal 1925 wurden 419 Abrechnungen an die Zentrale eingeschickt. Diese Zahl ist kleiner wie die Zahl der Ortsgruppen unseres Verbandes. Der Bezirk Baden, der über 70 Ortsgruppen umfaßt, hat nur 11 Abrechnungen eingeschickt. Alle Ortsgruppen dieses Bezirks, mit Ausnahme von einigen größeren, werden durch die Sekretariate zentral verwaltet und rechnen auch zentral ab.

Den Ortsgruppenkassierern scheint noch nicht genügend bekannt zu sein, daß die Abrechnungen nach Quartalschluß bis spätestens zum 15. des folgenden Monats — also am 15. Januar, 15. April, 15. Juli und 15. Oktober — an die Zentrale einzufenden sind. In welchem Zeitraum nun die Abrechnungen des 3. Quartals eingegangen sind, darüber soll folgende Darstellung Aufklärung geben:

An Abrechnungen liefen bei der Zentralkasse ein:
vom 1. Oktober bis einschl. 5. Oktober 108 Abrechnungen
" 5. " " " 10. " 108
" 11. " " " 15. " 112
Also bis zum festgesetzten Termin insgesamt 328 Abrechnungen, ist gleich 74,7 Prozent oder rund drei Viertel der gesamten Abrechnungen.
Vom 16. Oktober bis einschl. 20. Oktober 57 Abrechnungen
" 21. " " " 25. " 24
" 26. " " " 31. " 6
" 1. November " " 10. November 20 " "
Somit sind 108 Abrechnungen zu spät eingegangen. Das ist ein Viertel aller Abrechnungen. Die 20 Abrechnungen, die nach dem 31. Oktober eingingen, sind von Ortsgruppen der Bezirke Barmen, Westfalen und Hannover. Bis zum 25. November hatten noch nicht abgerechnet die Ortsgruppen Herolz und Uslar vom Bezirk Hannover. Diese sind darum in der Gesamtabrechnung nicht berücksichtigt worden. Es sind gewöhnlich immer diejenigen Ortsgruppen, die es nicht für notwendig erachten, die Abrechnung pünktlich einzufenden. Hier müssen unbedingt die betreffenden Sekretariate einschreiten, damit Abhilfe geschaffen wird. Notigenfalls sind Personen, die sich nun garnicht an eine geordnete Geschäftsführung gewöhnen können, ihres Amtes zu entheben.

Aus obiger Darstellung werden hoffentlich alle sämtigen Ortsgruppenkassierer die Lehre ziehen, in Zukunft ihre Abrechnung bis zum festgesetzten Termin an die Zentralkasse einzufenden. Was drei Viertel unserer Ortsgruppen möglich ist, muß dem letzten Viertel auch möglich sein.

Von den 419 Ortsgruppen hatten 304 Ortsgruppen das neue vierseitige Abrechnungsformular und 115 Ortsgruppen noch das alte zweiseitige Formular eingeschickt. Diesen 115 Ortsgruppen ist dringend zu empfehlen, für ihre Abrechnungen an die Zentrale nur das neue vierseitige Abrechnungsformular zu benutzen. Die alten Formulare brauchen deshalb nicht vernichtet zu werden, sondern sie können, so lange der Vorrat reicht, Verwendung finden für die Ortsgruppe und für die Bezirksleitung.

Das neue vierseitige Abrechnungsformular enthält auf der Vorderseite recht beachtenswerte Ratschläge und Richtlinien für den Ortsgruppenkassierer. Die beiden Innenseiten ergeben das eigentliche Abrechnungsformular. Die vierte Seite ist neu hinzugekommen. Auf dieser Seite sind die Berichte über die stattgefundenen Kassenprüfungen gemessenhaft niederzuschreiben. Wie aber ein Teil der Kassierer in dieser Hinsicht ihrer Pflicht nachgekommen ist, zeigt folgendes: Von den 304 eingegangenen neuen Abrechnungsformularen war in 142 Formularen ein Prüfungsbericht nicht enthalten.

121 Ortsgruppenkassierer hatten es nicht für nötig gefunden, die Mitgliederzahlen getrennt nach Beitragsklassen anzugeben, wie es die Rubrikendarstellung erfordert. Diesen Kassierern scheint wohl das Vertrauensmännerformular Nr. 25 der Materialtabelle nicht bekannt zu sein. Wenn sie dieses Formular besitzen würden, wäre es für sie ein leichtes, diese Rubriken in bezug auf Mitgliederbeziehungen gemessenhaft auszufüllen. Die Materialtabelle sowie das Formular Nr. 25 sind durch die Zentrale zu beziehen.

Von den insgesamt eingegangenen 419 Abrechnungen hatten fünf Ortsgruppen einen Mitgliederbestand nicht angegeben. 17 Ortsgruppen gaben wohl die Gesamtmitgliederzahl an, fanden es aber nicht für erforderlich, die Gesamtzahl wieder getrennt nach männlichen und weiblichen Mitgliedern aufzuführen. Mit 30 Ortsgruppen mußten Markendifferenzen geklärt werden, d. h., die in der Abrechnung aufgeführten Markenbestände stimmten mit den bei der Zentralkasse gebuchten Beständen nicht überein.

27 Ortsgruppen meldeten zum Teil ganz erhebliche Markenhändel als verlorene an. Da hier zum größten Teil nur oberflächlich berichtet wurde, die Marken seien verloren gegangen, mußten zwecks näherer Aufklärung Rückfragen erfolgen, denn so ohne weiteres können von der Zentralkasse nichtsagende Benachrichtigungen als stichhaltig nicht angenommen werden. Es ist hier unbedingt erforderlich, daß der Kassierer im Einvernehmen mit dem Ortsgruppenvorstand einen Bericht mit näher umschriebenen Erläuterungen über die wirklichen Ursachen des Markenverlustes einleitet. Der Ortsgruppenkassierer muß sich immer vergegenwärtigen, daß die noch nicht abgelieferten und somit noch nicht entwerteten Beitragsmarken für ihn stets Geldwert haben. Es darf unter keinen Umständen bei den Kassierern sowie auch bei den Vertrauensleuten die Ansicht vertreten sein, die Beitragsmarken seien nur Papier und können als solches bewertet werden.

Die Rubriken für Eintragung der Markenverhältnisse fanden fünf Ortsgruppen für überflüssig. Sie machten über Markenbestände überhaupt keine Angaben. Wie soll es aber der Zentralkasse in solchen Fällen möglich sein, diese Abrechnungen ordnungsgemäß zu prüfen? Auch in diesen Fällen mußten wiederum Rückfragen angestellt werden.

27 Ortsgruppen waren wohl im Besitze von Eintrittsmarken, fanden es aber nicht der Mühe wert, diese als Bestand in der Abrechnung mit aufzuführen. Auch hier mußte von der Zentralkasse zwecks Richtigstellung die Angelegenheit durch Rückfragen aufgeklärt werden.

Unstimmigkeiten der verschiedensten Art über eingezahlte Kontozahlungen mußten in 11 Fällen durch Rückfragen geklärt werden. Z. B.: Eine Ortsgruppe hatte die Schlusssumme des vorhergegangenen Quartals mit als Kontozahlung aufgeführt und diese als ganz selbstverständlich an der Gesamteinnahme weniger eingeschickt. Ein anderer Fall klärte sich dadurch auf, daß die reklamierte Kontozahlung irrtümlich an die Bezirkskasse gesandt worden war. Man hatte sich nämlich in der Zahlkarte vergriffen und eine solche von der Bezirksleitung ausgeliefert. Erst auf Anforderung der Zentrale hin, dieser zwecks Reklamation beim Postbeamten die Postabschnitte einzufenden, klärte sich die Angelegenheit auf. Diese zwei Fälle zeigen schon, daß auch hierbei mehr Sorgfalt obwalten muß.

Sonstige Geldminderungen — die zum Teil durch Rechenfehler in der Markenverrechnung und beim Zusammenzählen der Gesamteinnahmen für die Zentralkasse entstanden waren — mußten bei 15 Ortsgruppen aufgeklärt werden.

Trotz statutarischer Festlegung, daß das gesamte Eintrittsgeld in Höhe von 50 Pfg. der Zentralkasse zuzuführen ist, hatten 6 Ortsgruppen ihre eigenen Statutbestimmungen und führten für jede verkaufte Eintrittsmarke nur 25 Pfg. an die Zentralkasse ab. Auch hier mußte wiederum durch einen Schriftwechsel die Angelegenheit geregelt werden.

Drei Ortsgruppen hatten Rechenfehler in der Unterstützungsberechnung aufzuweisen. Eine Ortsgruppe mit einem ganz erheblichen Minus für die Zentralkasse. Der Betrag wurde nach zweimaligem Schriftwechsel der Zentralkasse zugelandt. Hätten Kassierer, sowie Revisoren Kasse, Bücher und Belege sorgfältig geprüft, so würden sie den Mehrbetrag in der Ortsgruppenkasse gefunden haben.

Zu dem Kapitel Kontozahlung wäre folgendes zu berichten: Von 419 Ortsgruppen hatten es 66 Ortsgruppen, = 15,8 Prozent, nicht für notwendig gehalten, trotz der steten Hinweise seitens der Verbandsleitung, im Laufe des Quartals Kontozahlungen an die Zentralkasse abzuführen. In der Quartals-einnahme gemessen waren es

Ortsgruppen bis zu einem Betrage von	Zahl
50.— M	20
" " "	7
" " "	8
" " "	2
" " "	9
" " "	2
" " "	1
" " "	1
" " "	1

Fröhliche Herzen zu machen

Ist jeder reich genug, wenn er nur allen gutmütige Teilnahme, herzlichste Wohlwollen und unverdrossene Dienstfertigkeit entgegenbringt. — Darum versuche jeder im nimmermüden Streite zunächst mit allem Ernst das eigene Ich zu bezwingen.

Alle diese Ortsgruppen, selbst auch die Inbezug auf ihre Einnahmen kleinsten, hätten, wenn sie sich ihrer Verantwortung bewusst gewesen wären, Kontozahlungen an die Zentralkasse leisten können und müssen. Die Gründe, warum dies nicht geschehen ist, sollen hier nicht weiter erörtert werden. Diese launseligen Ortsgruppenkassierer sollten nur etwas mehr eingebend sein ihrer großen Verantwortung der Gesamtbewegung gegenüber.

Dieses gilt auch für jene Ortsgruppenkassierer, die es in der Gemahnt haben. Die Abrechnung zwar pünktlich einzuliefern, aber ihr Schmierenskind, „Die Schlussnummer“ erst mehrere Wochen später.

Somit das Ergebnis der Prüfung der Abrechnungen. Hoffentlich tragen diese Ausführungen dazu bei, daß in Zukunft die geschriebenen Mängel im Interesse des Verbandes behoben werden. Hier sei noch ganz besonders auf das sehr wieder neu eingeführte Kontobuch für den Verkehr mit der Zentralkasse (Nr. 4 der Materialtabelle) hingewiesen. Das erste Blatt enthält ganz ausführliche und praktische Anweisungen für den Ortsgruppenkassierer. Alle Kassierer, die noch nicht im Besitze dieses neuen wichtigen Kontobuches sind, wollen dies doch unverzüglich bei der Zentrale anfordern.

Jos. Brommer.

Baukonferenz des Abtals.

Am Sonntag, den 6. Dezember 1925, fand im Adler in Speyer unsere Baukonferenz statt. Dieselbe war von 40 Delegierten des Abtals besucht. Auch nahmen viele Kollegen aus allen Ortsgruppen an derselben teil. Kollege Kraft, Speyer, wurde von der Konferenz als Vorsitzender gewählt. Er eröffnete sofort nach der Begrüßung dem Kollegen Engelmann das Wort zum Geschäftsbericht. Kollege Engelmann entließte einleitend seines Vortrages die beiden Kollegen Bez. Leiter Rümmele und Landessekretär Stockert, die umständlicher am Erscheinen verhindert waren. Nach einem längeren Bericht über die Bezirkskonferenz in Freiburg und über den Stand der derzeitigen Lohnbewegung in Baden, gab Kollege Engelmann ein klares Bild über den Werdegang und Aufbau der christlichen Gewerkschaften im Abtalt vom Jahre 1899 bis zur heutigen Zeit. Redner führte die Kollegen und Kolleginnen im Geiste zurück in die Zeit der Gründung in unserm Abtalt, wo die derzeitigen Arbeiter absolet nichts wissen wollten von einer Organisation. Damals dachte noch niemand an das Betriebsrätegesetz, das die Arbeitnehmer schützte vor der brutalen Gewalt des Unternehmers. Redner gedachte auch unser einflussreicher Führer, der Kollegen Dekker, Müller und Gieseler, die aber müde vor Bitternissen nicht zurückschritten, als es galt, die junge Bewegung im Abtalt der Entwicklung entgegen zu führen. Man konnte es den Teilnehmern der Konferenz am Gesicht ablesen, daß noch Begeisterung herrschte in unseren Reihen, besonders bei unseren alten Kämpfern. Kollege Engelmann hat es vorzüglich verstanden, den richtigen Gewerkschaftsgeist und das Feuer der Begeisterung auch bei unseren jungen Kollegen und Kolleginnen zu entzünden. Wir sagen daher auch auf diesem Wege unserm Führer, Kollegen Engelmann, den herzlichsten Dank für seine rastlose Tätigkeit im Dienste der arbeitenden Klasse. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung erhaltete Kollege Engelmann Bericht über die Lage im Bez. Speyer und Zentrale. Er weist nach, daß unsere Bewegung wieder festen Fuß gefaßt hat an Zahl der Mitglieder, sowie am Stand der Lohnverhältnisse im Bezirk und Zentrale. Auch das Entschieden der Sonderbeiträge war im großen und ganzen mit wenigen Ausnahmen befriedigend. Redner erzielte mit seinen Ausführungen den regen Beifall der Versammlung. Beim dritten Punkt der Tagesordnung „Verschiedenes“ entwickelte sich eine rege Diskussion, was schon daraus hervorgeht, daß sich 14 Kommissionen zum Wort meldeten, ein Zeichen, daß unsere Kollegen, besonders die Jugendgarde, die Zeichen der Zeit erfasst und erschlossen sind, alles zu tun, um unsre gute Sache zu stärken und neues Leben unserer Bewegung zuzuführen. Mögen die Worte unseres Führers reiche und vielfältige Frucht bringen zum Wohle unserer Arbeiterschaft. Der Geist der Konferenz kam in folgender Entschließung zum Ausdruck, die einstimmig angenommen wurde:

Entschließung.

Die heute in Speyer zahlreich versammelten Vertreter des Christlich-nationalen Textilarbeiterverbandes (Bez. Stillingen, Abtalt) haben von dem Ergebnis der Lohnverhandlungen für die badische Textilindustrie Kenntnis genommen. Sie bedauern außerordentlich die ablehnende Haltung der badischen Textilarbeiter, zu dem vom badischen Landeslichter gefällten Schiedsspruch vom 21. November d. J. Eine teilweise Lohnherabsetzung von 7 Prozent ist der Forderung als Grenzland entsprechend völlig ungenügend. Wir erwarten vom Reichsarbetsministerium die Verbindlichkeitsklärung, um mindestens dadurch eine kleine Verbesserung unserer gedrückten Lebenshaltung zu erreichen. Wir fordern dies um so mehr, als die Industrie diese Lohnherabsetzung ohne schädliche Auswirkung tragen kann.

Aus unserer Arbeiterinnenbewegung.

Ein oder kein notwendiges Uebel.

Wenn man heute so durch die langen Reihen der Fabrikale unserer größeren und kleineren Textilunternehmungen schreitet, betrübt es einem oft recht sonderbar. Ich werde da immer an den Geschichtsunterricht der Schule erinnert, wo wir erlernen, daß es unauflösbare Völker gab, und wohl jetzt auch noch einige Regerräume gibt, wo die Frauen für die Männer arbeiten mußten und noch müssen. Heute sind wir ja nun im Kulturleben der Völker soweit vorangeschritten, daß derartige Anforderungen an die verheirateten Frauen nicht mehr gestellt werden. Besonders auch unsere deutschen, und vor allem auch christlichen Frauen und Mütter dürfen recht dankbar dafür sein. Doch hat sich im Laufe der Zeit, und was daran wohl ohne jegliche Uebertreibung behaupten, breitet sich immer mehr und mehr aus — eine Unsitte, ein Uebel in die Frauenwelt der Arbeitnehmerklassen eingeschlichen, was eine Gefahr auf die Ideen unserer christlichen Weltanschauung darstellt, nämlich die freiwillige Fabrikarbeit laufender verheirateter Frauen. Hier wüßten einmal alle Hebel — bei einem guten und geeigneten Zeitpunkt — in Bewegung gesetzt werden, hier tatkräftig für Abhilfe zu sorgen. Unser christlicher Textilarbeiterverband muß hier die Führung übernehmen.

Ja, da helfen sie nun, die Mütter und Pflegerinnen eines geliebten christlichen Familienlebens in den langen Reihen der Beschäftigten der Spinnmaschinen, 8-10 tägliche Arbeitsstunden, und zu Hause fehlt den Kindern die führende Mutterhand, das liegende, gute Mutterherz. Gewiß werden die Kinder tagsüber in Kindergärten und auf Spielplätze gebracht, wo sie unter der Leitung erdachtener Personen stehen, aber eine Mutter kann dadurch nicht ersetzt werden. Kein, niemals! Darum, ihr christlichen Frauen der Fabrikarbeit, auch besonders gilt mein Ruf. Heraus aus den euch Tag für Tag bindenden, harten und langen Arbeitsdienst in den Fabrikale. Macht von selbst einmal erst. Beredt wieder Mütter eurer Kinder, Frauen eurer Männer. Nun werden verschiedene Einwände nicht ausbleiben. Zunächst wird man mir entgegenbringen: Was haben Sie immer Frauen und Kollege nach dem in unsere persönliche familiären Verhältnisse hineinzuwünschen? Ja, eben gerade deswegen, weil ich als junger Mensch mit lebenden und in die Zukunft vorausschauenden

Augen durch die Welt gehe, darum eben ergelbt an euch mein ernstlich Mahn- und Warnruf. Opiert doch nicht um des geringen Mammons willen eure Frauenseele. Habt ihr lieben Mütter denn noch nicht gemerkt, daß durch das Fabrikleben eure Seelen — unser kostbarstes und heiligstes Gut — vergiftet werden und zu vernichten drohen. Von körperlicher und gesundheitlicher Schädigung will ich hier ganz schweigen, weil dies durch unsere Zeitung sehr oft mit genauen statistischen Unterlagen gebracht worden ist. Wer den seelischen Schaden, die geistliche Verkümmern noch nicht gemerkt hat, der sollte bitte einmal rechte Trübsal darauf geben, damit es zur Umkehr nicht zu spät wird. Eine zweite Gruppe von Frauen steht weiter auf dem ganz lächerlichen Standpunkt: Wir sind das nun mal so gewöhnt, wir betrachten es als ein notwendiges Uebel. Merkt auf! Oft wird dies von Frauen zum Ausdruck gebracht, von denen man etwas mehr Verantwortlichkeitsgefühl ihrer Familie gegenüber vorausgesetzt hätte. Vielmals auch von solchen, die ihr Christentum immer sehr ernst nehmen wollen. Meiner Ansicht nach kann es für Menschen christlicher Weltanschauung nur eines geben: Auch sehr zum vollwertigen Hausfrauen- und Mutterberuf. Eine Mutter, welche schon zehn harte Arbeitsstunden hinter sich hat und nun im Haushalt und der Wirtschaft alle liegen gebliebene Arbeit — an die große Wäsche, die dann oft zu 7 Arbeitstagen oder am liebsten Sonntag gefügt werden muß, denke ich hierbei noch gar nicht — kann den Kindern unmöglich das sein, wozu sie von Gott berufen ist: Hüterin, Erzieherin, Seelsorgerin. Gewiß kenne ich auch Fälle, und die werden nicht vereinzelt dastehen, wo die Frau durch geringen Verdienst des Mannes gezwungen wäre, Witwenbediensteterin sein zu müssen; aber auch dann sollte die vorher anzustellende Prüfung, ob unbedingt notwendig oder nicht, eine sehr ernste sein. Auch dann, wenn der Verdienst des Mannes nicht ausreicht — was ja leider allzu häufig noch vorkommt — gibt es ja auch noch andere Möglichkeiten, den Lebensunterhalt mit bestreiten zu helfen, als die der Fabrikarbeit der Frau und Mutter. Ganz unverantwortlich handelt der Teil der Frauen, welcher bis zum letzten Tage vor der Niederkunft zur Fabrik geht. Weiterhin soll es auch Männer geben, welche ihre Lebensgefährtin indirekt zu diesem Tun aufzuredern. Mit allen Mitteln geistlicher und gewerkschaftlicher Macht muß vor allem gegen die vorgegangen werden — und derer gibt es eine große Zahl — die aus reiner Geldgier dem nachgehen. Wenn die Frau wirklich keine volle Befriedigung in den familiären Verpflichtungen findet, dann ist immer noch der Weg zur Verrichtung von Heimarbeit möglich.

Weihnachten.

Das ist die Zeit, wo wir zu Kindern werden, Und unsere Seele, milde und verstaubt, Der Welt schreit: Friede sei auf Erden! Und wo sie gerne an die Liebe glaubt.

Und durch die Kette langer Winterächte Strömt warm und golden tausendfacher Schein, Und vor den Herzen stehen Himmelsmächtie, Die still und schmeichelnd bitten: Laßt uns ein!

Und was vergessen und schon längst begraben, Steigt neu heraus und macht uns kinderweich, Ein jeder bringt zum andern seine Gaben, In Wunsch und Freude wird die Armut reich.

Das ist der Liebe Frühlingszeit auf Erden, Wo wir zum Lichte heben unser Haupt; Das ist die Zeit, wo wir zu Kindern werden, Und unsere Seele an den Frieden glaubt.

Keine Versammlung, kein Surjus sollte vorübergehen, ohne daß nicht von Gewerkschaftsangehörigen, Vertrauensleuten und Mitgliedern auf die großen Gefahren der Fabrikarbeit verheirateter Frauen für Familie, Staat und Volk in voller Klarheit und in tiefem Ernst hingewiesen würde. Wir als christliche Gewerkschaftler haben die wichtige Aufgabe, hier bahnbrechend zu wirken, und mit allen Mitteln geistlicher und persönlicher Art, diesen unwürdigen Zustand eines Kulturvolkes ein Ende zu bereiten. Alle Männer und Frauen unserer Bewegung, die es ernst meinen und an einflussreichen Stellen stehen, sollten in der Befreiung — es wage es zu sagen — dieser Kultur sich an die tatkräftig mitwirken und nicht zurück haben die Frauen und Mütter die Aufgabe, hier selbst die beste Entscheidung zu treffen: Wir gehen nicht mehr zur Fabrik.

Gewiß liegt bei vielen auch der Grund darin, daß — wie schon oben angeführt — der Kapitalismus nicht nur den Mann an die Fabrikarbeit zwingt, sondern wegen der geringen Entlohnung des Arbeitnehmers der Familie auch die Frau aus ihrem eigentlichen Aufgabengebiet herausreißt, und sie zur Arbeit außerhalb der Familie zwingt. Das ist eine der traurigsten Folgen eines unentwickelten Kapitalismus. Das Familienleben muß dadurch verkommen, und der Strom lebendigen Gefühlslebens, der von ihr ausgeht, und über die Familie hinaus auch für die Volksgesamtheit unersetzbar Werte schafft, auch versiegen. Darum muß unsere Forderung um der Erhaltung dieses Urquells alles reinen und wahren Gemeinwohllebens willen dahin gehen, die Frau und Mutter muß der Familie ungefeilt erhalten werden. Frisch ans Werk!

Rudolf Goller, Lügau (Erg.).

Sekretariat Rheinpfalz.

Und brünnen waltet, — wer kennt nicht die herrlichen Worte aus dem Liede der Glodie. Wie hat der Dichter das Birken und Sorgen der Frau in der Familie so häufig in seinem Liede brüngen. Die Frau dem Haufe der Familie — der Mann für das feindliche Leben. Es ist, es bleibt — ein Lied Ein Blick in das Leben, in den Kampf ums Dasein, wirft uns in die raue Wirklichkeit zurück. Der harte Lohn des Mannes hat der Frau zu ihrem Hauptberuf noch die Bürde der Fabrikarbeit aufgezungen. Ihre Lieblichen, die Kinder, am Tage in fremder Obhut, — hat im trauten Heim tätig zu sein, muß sie auf Kosten ihrer Familie und Gesundheit im heimigen Saale für beider Lohn arbeiten, wird unermüdet zum Lohnbrücker der Männer Wohl haben wir zum Schutze der Frauen und Jugend aller über Arbeiterinnen- und Jugendkassen in der deutschen Textilindustrie? Wohl wenige kennen sich damit aus. Was nicht es aber, wenn die Kolleginnen in ihrer Bewegung nicht mit arbeiten, den Männern die Arbeit allein überlassen? Es ist hohe Zeit, daß sich die Kolleginnen um die Arbeiterinnen-Bewegung mehr und mehr kümmern. Um auch in der Bilanz in diesem Punkte vorwärts zu kommen, hat sich die Zeit vom 21. bis 26. November in den sechs größten Ortsgruppen Versammlungen. Die Kolleginnen sollten, wenn sie die Zeit nicht als Reiterung gewonnen, die Kollegin sprach über Fabrikarbeit, Rückwirkung auf das Familienleben, Arbeiterinnen- und Jugendkassen. In trefflichen, zu Herzen gehenden Ausführungen wurden die

Frauen an ihre Pflichten erinnert, und wie notwendig ihre Mitarbeit in der Gewerkschaftsbewegung ist. Die heutigen Verhältnisse verlangen, daß die Kolleginnen mehr wie bisher ihre ganze Kraft dem Verbands zur Verfügung stellen. Sie kennen am besten die körperliche und seelische Not und Einstellung ihres Standes. Nur eine starke und straffe Arbeiterinnenbewegung vermag die Kolleginnen zu schützen, ihre Rechte zu erkämpfen und vor allem Schäden zu bewahren. Hierzu bedarf es einer festen Zusammenfassung der Kolleginnen. Arbeiterinnen-Kommissionen müssen in allen Ortsgruppen gebildet werden. Sie stehen in enger Fühlung mit dem Arbeiterinnen-Bezirk. Die Aufgaben sind in Richtlinien klar und präzise festgelegt. Wenn die Kolleginnen sich gerne für diese Mitarbeit bereit erklären und ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache stellen, dann sind wir um ein Gewaltiges voran gekommen, zum Segen für unsere Bewegung im allgemeinen.

In allen Versammlungen wurde der Kollegin Wittasky für ihre sachlichen Ausführungen herzlichster Beifall zuteil. Erfreulich war es, daß überall die Kolleginnen sich recht eifrig an der Aussprache beteiligten. Der Wunsch kam spontan zum Ausdruck, die Kollegin möge uns im Frühjahr wieder besuchen. Einige Ortsgruppen haben die Kommission schon gebildet, in andern wird dies umgehend geschehen. Wir können über den Verlauf der Versammlungen zufrieden sein. Fruchtbringend und von Dauer kann es aber nur sein, wenn die Kolleginnen und Kollegen an dem Aufbau reiflos mitwirken. Wir sind es den alten Kämpfern unserer Bewegung schuldig, ihre mit großer Opferkraft geleistete Vorarbeit weiter auszubauen. Der Kollegin Wittasky Dank für ihre Arbeit. Auf frohes Wiedersehen im Frühjahr in der schönen Rheinpfalz.

Verlegung der Verbandszentrale

Allen Geschäftsstellen, Ortsgruppen und Verbandsmitgliedern zur Kenntnis, daß die Hauptgeschäftsstelle des Verbandes verlegt wurde nach

Düsseldorf, Florastraße 7. Fernsprecher 14742

Die gesamte für Zentralvorstand oder Verbandszentrale bestimmte Post muß nunmehr mit dieser neuen Anschrift versehen werden. Werden Karten und Briefumschläge benutzt, auf denen die frühere Anschrift der Zentrale vorgebracht ist, so muß in jedem Falle dieser Vorbruch abgeändert werden.

Bücher und Schriften.

Geschenkbücher zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Klassiker-Ausgaben. Jeder Band etwa 400 Seiten stark. Solzfreies Papier. Mit großer, augenscheinlicher Schrift. Gebunden in Ganzleinen jeder Band Mk. 2,85, auch in Vellin. Halbleder mit Goldschnitt, Band Mk. 4,65, geb. in Ganzleder mit Goldschnitt, Band Mk. 6,95. Wertvolle kulturhistorische Romane: Geb. in Ganzleinen Mk. 2,90, geb. in Lügen-Ganzleder mit Goldschnitt Mk. 4,50. Liebhaber-Ausgaben Gebunden in Noires-antiqua Mk. 3,50, gebunden in Ganzleinen Mk. 5.— Jugendschriften mit vielen Bildern. Gutes Papier. Geb. in Halbkleinen Mk. 1,70. Alle Schriften sind zu beziehen durch: Christlicher Gewerkschafts-Verlag Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25.

+ Sterbetafel. +

Hermann Reers, Neuenkirchen, 44 Jahre alt. — Johanna Blau, Neudorf, 15 J. — Christian Zimmermann, Walheim, 48 J. — Helene Lindner, Hohenstein-Ernstthal, 43 J. — August Michel, Emsdellen, 71 J. — Bernhard Gsch, Wöhr, 55 J. — Auguste Hoffmann, Langenbielau, 69 J. — Wilhelm Böing, Bocholt, 28 J. — Rosa Grether, Fahrnau, 31 J. — Anton Kellerhoff, Bocholt, 54 J. — Johann Tacke, Bocholt, 48 J. — Anne Gorken, Amern-St. Georg, 69 J. — Max Jech, Fort-Lauf, 28 J. — Heinrich Esser, Rheindt, 75 J. — Josef Grell, Rempten, 44 J. — Heinrich Brückers, Gronau, 20 J. — Peter Krümmel, Baals, 54 J. — Wilhelm Hagen, Engelskirchen, 58 J. — Hermann Wimmers, Odenkirchen, 65 J.

Ruhel in Frieden!

Christlicher Gewerkschafts-Verlag
Berlin-Wilmersdorf Kaiserallee 25
Der Verlag liefert jedes Buch und jede Schrift auf-tärenden, belehrenden und unterhaltend den Inhalten. Mitglieder der christlichen Gewerkschaften bedenken nur durch ihn ihren Bedarf an Büchern und Schriften!
Mitglieder, beachtet das!

Steppdecken, Daunendecken
werden schön und preiswert angefertigt.
Machen, Peradr. 15.

Inhaltsverzeichnis.
Artikel: Was künden uns die Weihnachtskladen? — Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung — Maßnahmen zur Linderung der Erwerbslosennot — Hilfe für die Kurzarbeiter. — Lohn- und Arbeitsfreirichtungen. — Zu Dr. Stockers Geburtstag — Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Monat November — Revillon O. du gradenreiche Zeit! — Die gute neue Mär. — Weihnachtsabend — Allgemeine Kund-schau. — Notgemeinschaften zur Förderung des Wohnungsbaues. — Die deutsche Genossenschaftsbewegung 1925 — Aus der Textilindustrie: Veränderungen in der Textilindustrie. — Aus unserer Verbandsbezirken: Für unsere Ortsgruppenkassierer Die Vierteljahrsabrechnungen aufzustellen sind — Baukonferenz des Abtals — Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Ein oder kein notwendiges Uebel. — Sekretariat Rheinpfalz. — Besondere Bekanntmachungen. — Bücher und Schriften. — Sterbetafel. — Inkerate.
Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf 100, Tannenstr. 22.